

Titel „Rechtslexik in den deutschbaltischen Wortschatzsammlungen des 18. Jahrhunderts: Johann Gotthelf Lindner (1762) und Gustav Bergmann (1785)“ untersucht sie die beiden Wortschatzsammlungen, die nur partiell im lexikografischen Standardwerk, dem Deutschen Rechtswörterbuch, Aufnahme fanden und aus diesem Grunde bis heute nahezu unbekannt geblieben sind. Balode stellt in ihrer vergleichenden Studie stichprobenartig verschiedene Lexemgruppen gegenüber, um im Ergebnis zu konstatieren, dass die baltischen Besonderheiten gegenüber dem Deutschen Rechtswörterbuch zahlenmäßig gering ausgefallen und auf Entlehnungen aus dem Lettischen und Estnischen zurückzuführen seien.

Die staatliche Politik in den Ostseeprovinzen, „in dem Experimentierfeld russischer Reformen“ (S. 14), wird in den zwei abschließenden Beiträgen von Mati Laur und Ralph Tuchtenhagen thematisiert. Während sich Laur mit dem „Baltikum in der Politik des aufgeklärten Absolutismus“ unter Katharina II. auseinandersetzt, geht Tuchtenhagen näher auf die staatlichen Reformen „zwischen Aufklärung und Absolutismus“ ein. In den sich ergänzenden Beiträgen werden unterschiedliche Schlaglichter auf die innenpolitischen Bestrebungen Katharinas II. geworfen. Beide Verfasser stellen die zaristische Reformpolitik als den Versuch einer administrativen und rechtlichen Vereinheitlichung des Russischen Reiches dar, bei dem die in mehrfacher Hinsicht getragene Sonderstellung – wenngleich temporär und mit unterschiedlicher Durchsetzungskraft – der Ostseeprovinzen angegriffen wurde.

Mit dem vorliegenden Sammelband liegen Einzelaspekte zur Aufklärung im Baltikum vor, in denen v.a. über biografische Ansätze intensive Einblicke in eine Zeit gegeben werden, in der gesellschaftliche Neukonzeptionen und Reformpläne diskutiert wurden. Nachgezeichnet werden konnte, dass sich in allen Teilen der Ostseeprovinzen, vornehmlich in den „Bildungszentren“, Menschen bewegten, die in ihren Arbeitsgebieten neue Ansätze zu etablieren suchten. Dass ihnen dieses oftmals nachhaltig gelungen ist, wird in dieser Publikation auf ansprechende und vielfältige Weise belegt; dass dies auf der anderen Seite nicht ohne den aufklärerischen „Aufschwung“ der Zeit gelingen konnte, der auch oder gerade von einer Regentin wie Katharina II. aufgegriffen wurde, wird dabei unmissverständlich klar.

Über den gewählten biografischen Einstieg wird dem Lesenden die Einbindung der Personen und ihres Schaffens in den so erforderlichen politischen, sozialen und bildungspolitischen Rahmen exemplarisch vermittelt, ohne den die hier vom Herausgeber vertretene These der „verspäteten Aufklärung“ im Baltikum sicher nicht nachvollziehbar wäre.

Anja Wilhelmi, Lüneburg

**Klaus-Jürgen Liedtke: Die versunkene Welt. Ein ostpreußisches Dorf in Erzählungen der Leute, Frankfurt a.M.: Eichborn 2008, 425 S., 49 Schwarz-Weiß-Abb.**

Über 20 Jahre hat der Verfasser, Klaus-Jürgen Liedtke, als Kind einer aus Ostpreußen geflüchteten Familie 1950 geboren, Erinnerungserzählungen von fast 50 Personen aus einem ostpreußischen Dorf gesammelt und daraus eine annähernd chronologische Erzählung gebaut. Was geschildert werden soll, deutet der Buchtitel an: Die versunkene Welt. Ein ostpreußisches Dorf in Erzählungen der Leute.

Die Schilderungen sind chronologisch geordnet. Doch vorgeschaltet ist ein kurzes Kapitel, das einer Person gewidmet ist, deren Lebenslauf etwa den ganzen Erzählzeitraum umfasst – ausgenommen Kriegsende 1945 und Nachkriegsjahre. Eine angehängte Zeittafel

nennt Jahreszahlen zwischen 1887 und 1953. Der Ort, um den es hauptsächlich geht, ist Neu-Kermuschienen, Kreis Darkehmen (Angerapp). Der Ort, im polnischen Teil Ostpreußens gelegen, bestand noch bis 1977.

Die Kapitel berichten von der Landschaft, den Menschen der sieben Höfe und einem Altenteilerhaus in Neu-Kermuschienen, ihren Erlebnissen am Ort und in der Region. Dabei kommen Schilderungen der politikbedingten Zeitumstände nur aus der Perspektive „der Leute“ dazu, wobei auch Irrtümer stehen bleiben. Der ganze Text ist wie eine Erinnerungserzählung, zwar in grammatikalisch korrekte Sätze gebracht, jedoch in einfacher, teils etwas unbeholfener Sprache. Alles dies lässt den Eindruck eines spontanen Erzählens entstehen.

Zur Individualisierung der einzelnen Personen des Dorfes sind ihre Familienzusammenhänge kurz im Anhang geschildert (aufgeteilt nach den Wohnstätten). Ein „Photoalbum“ mit 49 klein und nicht immer sehr deutlich wiedergegebenen alten Privatfotos trägt weiter zum Charakter des Privaten, Personenbezogenen bei.

Der erklärende Untertitel „... in Erzählungen der Leute“ zeigt zugleich ein Bearbeitungsmerkmal: Wer dem Verfasser, der in einer Verlagsbeilage als „Lyriker und Übersetzer“ vorgestellt wird, was erzählte, kann nicht zugewiesen werden. Der Grad der Bearbeitung bleibt unklar. Es sind jedenfalls keine übertragenen Originaltöne, die man liest. Die Erzählungen, wie sie der Verfasser in einer Vorbemerkung nennt, sind vielleicht ebenso seine wie die der Ursprungserzähler. Leider fehlt ein Hinweis, inwieweit der Verfasser mit einigen der behandelten oder erzählenden Personen verwandt ist.

So bleibt die Frage, was dieses Buch ist, Prosa oder Dokumentation? Von beidem etwas, aber durch die Mischung verliert beides. Das Lesen ist auf die Dauer ermüdend durch den gleichmäßigen, spannungsarmen, „kunstlosen“ Erzählduktus. Eine wirkliche Dokumentation findet sich nur im Ansatz, da viele Details im Zweifel nicht belastbar, weil nicht genau dokumentiert sind. Da hilft auch das ostpreußische Vokabular nicht, das den Erzählungen „Atmosphäre“ gibt und in einem Glossar übersetzt wird – Authentizität vermag auch dies nicht zu ersetzen.

Eines aber bleibt dennoch als Stärke dieses Versuchs festzuhalten, Alltagsgeschichte(n) aufzubewahren, der immerhin verdienstvoll ist, in den Worten des Verfassers aus einer Vorbemerkung: „Die Gesamtheit der Stimmen ergibt [...] den unverwechselbaren Tonfall, die Atmosphäre, das Bild einer vergangenen Zeit“. Davon ist reichlich.

Jörn Barfod, Lüneburg

**Christian Lotz: Die anspruchsvollen Karten. Polnische, ost- und westdeutsche Auslandsrepräsentationen und der Streit um die Oder-Neiße-Grenze (1945–1972), Magdeburg u.a.: Meine Verlag 2011, 107 S., ill.**

Manchmal hat man als Wissenschaftler Finderglück und stößt auf etwas ganz Besonderes. Christian Lotz ist es so ergangen, als er im Zuge seiner Promotion über erinnerungspolitische Kontroversen im geteilten Deutschland<sup>1</sup> Karten ausfindig machte, die nicht nur das Problem von Grenzziehung und „Ostgebieten“ besonders anschaulich verdeutlichen, son-

<sup>1</sup> Christian Lotz: Die Deutung des Verlusts. Erinnerungspolitische Kontroversen im geteilten Deutschland um Flucht, Vertreibung und die Ostgebiete 1948–1972, Köln u.a. 2007.